

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Badischer Beobachter. 1863-1935 1916

371 (14.8.1916) Abendblatt

Artillerie gestreute die feindliche Infanterie durch Sprengfeuer und brachte ihr erhebliche Verluste bei. Sodann richtete sie ihre Feuer gegen die feindliche Artillerie und brachte sie zum Schweigen. Gegen 4 Uhr nachmittags fing der Feind von neuem an, unsere Stellungen zu beschießen, aber seine Infanterie versuchte keinen weiteren Angriff. Alle diese Handlungen waren reine Scheinunternehmungen. Eine feindliche Abteilung versuchte, sich der Höhe nordwestlich des Dorfes Babovo zu bemächtigen, aber wir warfen sie zurück. Im Gegenangriff brachten wir ihr Verluste bei. An der übrigen Front schwaches Artilleriefeuer und für uns günstige Kämpfe von Erdstärkungsabteilungen.

London, 13. Aug. (W.T.B.) Die Morningpost meldet aus Saloniki vom 9. August: Die französische Artillerie hat heute angefangen, die Stadt Doiran zu beschießen.

Der Krieg im Orient.

Die Säuerung im Sudan und in Ägypten.

Konstantinopel, 10. August. (W.T.B.) Meldung der Telegraphenagentur Wilt. Aus amtlicher Quelle werden die folgenden Nachrichten gegeben: In dem ganzen Gebiet von Tripolis von westlich des Sereth bis zur tunesischen Grenze befindet sich kein italienischer Soldat mehr außer innerhalb der Mauern der Städte Soms und Tripolis. Die Stämme, die sich an der tunesischen Grenze befinden, haben sich mit den tripolitansischen Kriegeren vereint und mit diesen zusammen die ganze Zone zwischen Tatawin und Dehibat befehlt. Zur Stunde werden diese Gebiete von den Scheichs und Führern der Krieger verwaltet. Der Kote Halbmond glänzt in allen diesen Gegenden. Tiefe Erregung und Treue wird dem großen Khalifat bezeugt und der türkischen Regierung. Ebenso steht es in Benghasi. Die Krieger zeigen große Festigkeit und entwickeln große Stärke gegen über den Engländern.

Die mit ihren Offizieren neuen dem Emir von Darfur Ali Dinar abgeordneten ägyptischen Truppen sind zum großen Teil zu diesem übergegangen, was zur Folge hatte, daß die Verbindungsstellen zwischen dem Sudan und Ägypten abgeschnitten wurden. Letzthin haben die Führer der Kriegergruppen, die in Afrika operieren, Post- und andere Verbindungen mit Ali Dinar eingerichtet. Im Uebrigen hat der Emir von Darfur, der nie eine Gelegenheit hat vorübergehen lassen, seine Treue gegenüber dem Khalifat zu bezeugen, sich auch diesmal inmitten ungeheurer Schwierigkeiten mit Tapferkeit den Engländern widersetzt und in derart in die Lage gekommen, die Kräfte des Khalifats zu prüfen. Andererseits hat er ein neues Mal seine Ergebenheit gegenüber dem Khalifat darzulegen.

Die mohammedanische Bevölkerung von Ägypten zeigt bei keiner sich bietenden Gelegenheit, ihre Sympathien gegenüber der ottomanischen Regierung zu äußern. Die Herrschaft der Granamkeiten, welche die Engländer in Ägypten eingeführt haben, hat diese Gefühle der Ergebenheit und Treue nur gesteigert. Während der Festtagsnacht zeigen die Anwesenden bei der Verlesung des Namens des kalifen Schahidien im Kholbe durch ihr Schweigen die ganze Entrüstung, die sie diesem Namen gegenüber empfinden. Dagegen erlingt aus tausenden von Lippen aufrichtig das

Amen, sobald der Name des Khalifen genannt wird. Dies läßt die in der Nähe der Moscheen aufgestellten Geheimagenten vor Mut aufschäumen. Vor einigen Monaten wollten die Engländer die ägyptischen Reservisten unter die Fahnen rufen. Diese meuterten aber nach ihrer Einberufung und erklärten, daß sie ihre Waffen nicht gegen Mohammedaner gebrauchen würden. So sind sie gezwungen worden, auf die Einberufung dieser Reservistenklasse zu verzichten.

Verschiedene Kriegsnachrichten.

Der angebliche Flug Marchals über Berlin. Berlin, 11. August. (W.T.B.) Die Norddeutsche Allgemeine Zeitung schreibt: Die Zeitungen der Entente läßt die in der Nähe der Moscheen aufgestellten Geheimagenten vor Mut aufschäumen. Vor einigen Monaten wollten die Engländer die ägyptischen Reservisten unter die Fahnen rufen. Diese meuterten aber nach ihrer Einberufung und erklärten, daß sie ihre Waffen nicht gegen Mohammedaner gebrauchen würden. So sind sie gezwungen worden, auf die Einberufung dieser Reservistenklasse zu verzichten.

Der Flieger behauptet, Proklamationen über Berlin abgeworfen zu haben; die Proklamation soll nach einer Mitteilung des Journal mit den Worten eingeleitet worden sein:

„Wir sind wohl in der Lage, die offene Stadt Berlin zu bombardieren und unschuldige Frauen und Kinder zu töten; aber wir begnügen uns damit, diese Proklamation abzuwerfen...“

Dem gegenüber ist festzustellen:

1. Es ist kein französischer Flieger über Berlin gesehen worden.
2. Es ist weder in Berlin noch in Umgebung dieser Stadt auch nur ein Exemplar der Proklamation gefunden worden.
3. Die Möglichkeit, die in der angeblichen Proklamation angedeutet wird, Berlin mit Bomben zu belegen, ist nichts als ein frommer Wunsch. Bei einem Fluge von einer solchen Ausdehnung ist das Mitführen von Bomben ausgeschlossen; denn die Flugkraft kann in diesem Falle nur das Wenigste sein.
4. Die ruflosen Angriffe auf deutsche offene Städte — wie Karlsruhe und die Schwarzwaldorte — haben zur Genüge bewiesen, daß sich feindliche Flieger nicht durch irgendwelche Rücksichtnahme in der Ausführung ihrer Verbrechen, die friedliche Zivilbevölkerung, Frauen und Kinder, zu töten, stören lassen.

Ebenso bedeutungslos sind die offenbar aus Alger über die Nachrichten von Deutschlands vorzüglicher Ernte in die Welt geketteten französischen Drohungen, unsere Felder durch Fliegerbomben verbrennen zu wollen. Wenn dies möglich wäre, könnte man Deutschlands Feinde derartige Rücksichtslosigkeiten wohl zutrauen. Aber auch hier übersteigt die Macht an der Unmöglichkeit, genügende Mengen von Brandbomben auf weite Strecken mitzuführen.

Fliegerleutnant Frankl.

Der Hess. Bg. berichtet: Der in deutschen Tagesberichten dieser Tage erwähnte Fliegerleutnant Wilhelm Frankl ist der jüngste Sohn des Oberst Bourle de Merite. Sein Name wurde zum ersten Mal im Tagesbericht vom 6. Mai genannt, als Fliegerleutnant Frankl, nachdem von ihm das vierte feindliche Flugzeug, ein englischer Doppeldecker, außer Gefecht gesetzt war, vom Kaiser zum Offizier befördert wurde. Am 5. August wurde

berichtet, daß Leutnant Frankl den feindlichen Gegner kampfunfähig gemacht hat. Inzwischen hat er, wie wir hören, zwei weitere Flugzeuge heruntergeholt, womit die Zahl seiner erfolgreichen Luftkämpfe auf acht gestiegen ist. Wilhelm Frankl hatte sich als Neunzehnjähriger sofort nach Kriegsausbruch als Freiwilliger gemeldet. Der junge Kaufmann, der bereits seine Pilotenprüfung in Johannesburg abgelegt hatte und sich im Besitz des Flugzeugführerpatents befand, wurde der Fliegertruppe zugeteilt. Er erhielt bald das Eisene Kreuz zweiter Klasse, dann erster Klasse und jetzt den Orden Bourle de Merite. Leutnant Frankl ist in Hamm geboren; er ist der jüngste Bruder der Inhaber der Frankfurter Versicherungsfirma C. und F. Frankl.

London, 13. Aug. (W.T.B.) Die Verlustliste enthält die Namen von 225 Offizieren und 4220 Mann.

Baden.

Karlsruhe, 14. August 1916.

Zu den Quellen der Misshimmung

— so schreibt man uns vom Land — hat der Bad. Beobachter in dankenswerter Weise mehrere Artikel gebracht, die hoffentlich sogar den Robins Gumbator im badischen Ministerium des Innern zum Vorgehen veranlassen werden. Da geht es dann in einem hin, wenn die Aufmerksamkeit auch noch auf einige weitere Punkte gelenkt wird, die gleichfalls viel Stoff zur Misshimmung beigetragen haben und andauernd beitragen.

Wiederholt — schon vor einem Jahre und jetzt wieder — ist auf den Kommunalverband Offenburg-Land verwiesen worden als auf einen Bezirk, in dem nicht mit einem Ueberfluß an Rücksichtnahme regiert wird. Hier noch einige Beispiele dafür!

Im Mai und Juni mußten dort die Landwirte ihr überschüssiges Getreide abliefern; da der Kleinbetrieb vorherrschte, handelte es sich meist um Quantitäten von weniger als einem Zentner; man hätte glauben sollen, der Kommunalverband ließe dieses Getreide direkt bei den Leuten abholen. Nichts da! Die Frauen, deren Männer meist im Schützengraben liegen, sollten wieder einmal Stadtlust ammen und vor allem auch die Männer vor Angesicht kennen lernen, deren Herrschaft über ihnen waltet! Das Getreide mußte in der Amtsstadt abgeliefert werden. (Ein wahre Bauernqualerei!) Und so lud denn die Theres 18 Pfund Weizen, die Margret 27 Pfund Roggen und die Kunigund 21 Pfund Weizen auf den Wagen, spannte die Kuh an und fuhrte ihre überschüssige Frucht zur Stadt — 2, 3 Stunden weit. In der Stadt ließ sie der Kommunalverband, d. i. ein Jude Jude, der plötzlich im Kriege Getreidebesitzer geworden war, zunächst wieder 2 Stunden warten; das war sehr weise gedacht und gemacht; denn große Herren machen's immer so, wenn sie anderen eine bessere Meinung von ihrer Wichtigkeit beibringen wollen.

Schließlich brachten die Frauen ihre paar Pfundlein doch los und durften dann wieder 2, 3 Stunden nach Hause zurückkehren zu ihren weinenden Kindern, dem brüllenden Vieh und den drängenden Arbeiten. Sie taten's alle nicht ohne die heiligsten Vorhänge zu machen, daß sie das nächste Mal schon dafür sorgen wollten, daß keine 18 Pfund Getreide mehr übrig bleiben.

Indessen der Kommunalverband so die Zeit seiner Schülfringe oder Opferlämmer — wie man will — in Anspruch nahm, gingen im ganzen Bezirk Offenburg-Land die Nebenradikal an Weidlich zu Grunde, weil der Verband den nötigen Schwefel zu spät beschaffte und die Leute keine Zeit hatten zum Schwefeln!

Unser Großherzog am nördlichen Teil der Dünafont.

Auf der Reise an die Dünafont beluchte der Großherzog auch die Badener an der Dünafont!

„Der Großherzog kommt“, so ging es durch die Schützengräben; und unser Landesfürst kam auch am 29. Juli. Morgens um 8 Uhr weckten uns Badener der 7. Kompanie die Posten! Aus den zweistöckigen in den bombensicheren Unterständen angelegten, von uns nach eigener Feldgrauer Patenierung hergestellten Sprungfedermatratzen! Auf Holz liegen, haben wir uns schon lange abgewöhnt! Schnell gewaschen, abends zuvor haben wir uns alle noch hübsch sauber von unserem Kompanieführer rasieren lassen, denn der moderne Krieg mit seinen Gasangriffen hat das Bild des hässlichen Kriegers vergrößert.

Schon sprudelt das aus eigenen Brunnen geschöpfte Wasser in unseren Schnellkoffern, den liebgewonnenen eisernen Feldbüchsen. Ein trefflicher „Otto Bellmann“, d. i. ein guter Wohnkaffe, so gut, daß sein Geräusch schon manchen Kaffeeschlepper mit Reid und Sehnicht erfüllen würde, oder ein „Engelskaffe“ bei denen, die mit den einzelnen Kaffeebohnen nicht haufen können — Engelskaffe ist bei uns durch einzelne Kaffeebohnen braun gefärbtes Wasser — dazu mehrere Stück Kipper oder Klepper-Kommisbüchsen mit oder ohne Marmelade oder Schmalzgerst, je nach Vorrat, das bildete unser Frühstück!

So geküßt, den Droschkebeutel und die Feldflasche noch gefüllt, geht's um 4 Uhr los, nach dem Regimentsstab, wo sich die Badener des ganzen Regiments sammelten. Doch wir am Abend zuvor natürlich unsere Kleider noch in Ordnung gebracht, die durch Arbeit oder Ueberernährung lech gewordenen Nähte wieder zusammengeheftet, unsere den Feuerwehrlieben ähnliche Kopfbedeckung wieder mit der militärischen Spitze versehen haben, das alles versteht sich von selbst, denn jeder setzte doch seinen ganzen Stolz darin, auch schmutz und sauber vor seinen Landesherren hintreten zu können. Musik voraus, Gewehr geschultert, marschierten wir 6 Uhr 30 durch schöne Nadelwäldchen ab nach dem Divisionsstab. Der Himmel war grau, es hatte geregnet, doch wir waren darüber nicht böse, denn der Regen hatte den sonst knocheltiefen, leicht aufstrebenden Staub auf den Boden gezwungen; und Staub essen, danach

dürstete niemanden. Ach wie flott marschierte es sich mit Musik, nachdem wir schon so viele, viele Monate lang ohne Musik durch Ausland marschiert waren. Aber leider mochte die Musik gar so große Bauten!

Beim Divisionsstab um 9 Uhr angekommen, trafen wir schon eine große Anzahl Landstreiter aller Waffengattungen und aus allen Gauen unseres lieben engeren Heimatlandes.

Immer noch kommen aus allen Richtungen badische Truppen an. Alle badischen Dialekte summten so wohlthuend durcheinander, der etwas schroffe preussische Akzent war fast vollständig verstummt, die Mannener und Karlsruher, streckenweise auch die Forzemer, führten naturgemäß in ihrer Weisheit das Wort.

Alle Bekannte trafen sich seit langem wieder einmal und tauchten liebe Heimaterinnerungen miteinander aus.

Der Himmel hatte sich schließlich aufgehheitert, ja zeitweise lagte die liebe Sonne aus den Wolken zu der frohen Schar tapferer Krieger hinunter.

Um halb 11 Uhr kam der Großherzog mit seiner Begleitung in Kraftwagen an und schritt die lange, schnurgerade Front der im Schatten einer prächtigen Lindenallee stehenden Badener ab.

An die alsdann im Viereck aufgestellten Truppen hielt unser Großherzog eine kurze aber eindringliche und markige Rede, brachte Grüße vom Großherzoglichen Hause, aus der ganzen, ach so fernem Heimat, dankte uns für unsre treue Pflichterfüllung und erbat Gottes Segen auch fernerhin auf uns und unsere Waffentaten bis zum endgültigen Siege. „Gott mit Euch, Gott für Euch.“

In manches Soldaten Auge glänzte eine Träne! Schienen nach der Heimat, Heimatbilder, die liebe, sorgende Frau und die lieben Kleinen, die alten sorgenvollen Eltern, das nimmernüchtern Mütterlein. Die tannendurchtrauhten Höhen des Schwarzwaldes, der liebe, mit Buchen bedeckte Odenwald, des Rheines goldschimmernde Fruchtbene, die liebliche, rebenbekränzte Seegegend, das hügelreiche Kraichgau und das amnütige Sinterland. All diese Bilder, von den Lieben zu Hause, von Dorf und Hof, sie standen von Neuem wieder mit heißer Sehnsucht in der Seele der tapferen Badener, die schon Monate lang in Auslands endlosen Weiten ihr Gut und Blut fürs liebe und taure Vaterland einsetzten, und von neuem gelobte ein jeder im Stillen den Schwur unverbrüchlicher Treue, der in dem vom Großherzog ausgeprochenen Surra auf ihrem obersten Kriegsherrn

sein lautes Echo fand. Se. Erzellens... — Badener — dankte im Namen der Badener und schloß mit einem begeistert aufgenommenen Surra auf den Großherzog und das Großherzogliche Haus.

Wieder traten wir in der langen Lindenallee zu zwei Gliedern an, denn jetzt wollte unser Landesfürst seine Badener persönlich kennen lernen; und er sprach mit jedem von uns. Jeden Inhaber von Auszeichnungen beglückwünschte der Großherzog persönlich und gab ihm die Hand. Als der Großherzog dabei nach der Herkunft und Beruf fragte, da freute sich unser Landesfürst, einen seiner badischen Mittelschulprofessoren hier im Nordosten unter den Truppen zu treffen, wünschte mir alles Gute und glückliche Heimkehr. Unser Großherzog, in der schlichten Feldgrauen Uniform unserer Karlsruher Grenadiere, nur geschmückt mit den schönsten Auszeichnungen unseres Krieges, dem Eisernen Kreuz 2. und 1. Klasse, sah prächtig aus, wohl haben auch ihm die Lasten und Sorgen des Krieges die Haare weiß gefärbt, aber der Blick war frisch und siegesfroh.

Allmählich war es gegen 2 Uhr geworden. Alles stürzte nach der Festwiese, auf der lange Reihen von Tischen und Bänken aufgeschlagen waren. Feldküchen dampften. Jetzt traten in der frohen Schar von uns Feldgrauen die Kochgeschirre in Tätigkeit. Eine sehr gute, würstige Reissuppe, dazu ein nicht kleines Stück Ochsenfleisch mundete uns vortrefflich. Dem wohlriechenden Kaffee und dem süßen Tee wurde nach dem Essen eifrig zugeprochen.

Bald rollten auch Bierfässer, ohne das geht es doch heute immer noch nicht bei Festen. Jeder Mann erhielt ein halbes Liter Bier, eigentlich mehr er es sich erst probieren. Zigaren gab's auch noch. Die Musik spielte zeitweise. Photographen knipstet, und so herrschte ein buntes, frohes Leben. Im Krieg gemahnte nur der Kanonendonner, der unsere Feierlichkeit jedoch keineswegs beeinträchtigte. Denn an diese Musik sind wir schon längst gewohnt. Aber ein anderer Donner machte sich langsam unangenehm bemerkbar: schwarze Wolken zogen den Himmel herauf, es blitzte und bald fielen auch recht große Tropfen zur Erde nieder. Da überdies die Zeit schon ziemlich vorgeschritten und wir noch einen weiten Weg vor uns hatten, da hieß es „An die Gewehre“. Und heimwärts, d. i. nach dem Schützengraben, denn da ist seit vielen Monaten unsere Heimat, so gut die muntere Schar. Der reichliche Regen hatte bald die sonst so staubige Waldstraße in kleine Seen verwandelt, doch unsere guten, wasserdichten Stiefel bestanden wieder glänzend die Probe. Beim Regimentsstab gab's einen Sturm auf den Marktentender, doch zum Glück hatte er nichts Kräftbares, außer Sekt, und der war jedem zu teuer!

Chronik des zweiten Kriegsjahres

15. August 1915. Der Kurzel-Übergang nötig die Kräfte über den Übergang vom Nord bis zum Süd — Übergang über den Bug bei Drohitzyn. — Versenkung eines englischen Kruppentransportdampfers auf der Höhe der Scilly-Inseln.

Es muß auch — ganz objektiv — einmal gesagt werden, was man sehr vielfach hört: „Daß mich in Ruß' mit dem Kommunalverband! Nichts als Juden sind's, die ihre Geschäfte machen!“ — wie oft habe ich diese Äußerung gerade im Bezirk Offenburg hören müssen! Oben wurde schon darauf hingewiesen. In anderen Bezirken hat man z. B. mit dem Viehkaufmann der Bürgermeister, Vorstände der Bauernvereine oder andere Männer beauftragt, die das Vertrauen der Landleute genießen. Im Offenburg Bezirk dagegen hat man zu diesem Amte so ziemlich ansichtslos nur Juden ausgewählt. Die dringen jetzt in alle Ställe und halten jährige Kontrolle. Der Bauernverein hat uns aus den Händen der jüdischen Händler befreit, aber der Staat hat uns jetzt ihnen wieder ausgeliefert; und glauben sie, daß die Juden etwas tun, wo sie nicht viel verdienen? — wie oft hört man jetzt dort so fragen und sagen!

Es geht ein stark antisemitischer Zug durch Meer und Volk; die Behörden sind nicht schuldlos daran, daß dieser Zug sich andauernd verstärkt!

Aus dem Oberland wird uns noch geschrieben: Mit lebhaftem Dank werden viele aufrichtige Freunde des Volkes und des Staates die Ausführungen über die Notwendigkeit, die Quellen der Misshimmung zu verstopfen, in Nr. 369, Abendblatt, S. 1 und 2 gelesen haben. Möchten die dieselbe ausgesprochenen Wünsche nun auch Beachtung finden, namentlich der nach gründlicher Auffklärung und nach größerem Willensfinden mit dem Landvolk. Aber auch in der Stadt fehlt es da und dort. Daß z. B. ein jüdischer Beamter eine Dame, die mit den Winterkarten zweier Fremden auch deren Butter mitnehmen will, angehalten wird, dreimal zu kommen und somit die Zeitersparnis fast ganz aufgehoben wird, sollte auch nicht vorkommen. Eine Bauersfrau, deren Mann im Felde steht, gab ihre Nachbarn die 6-7 Pfund „Anken“ mit nach Freiburg, um sie abzuliefern. Nun muß sie aber „selbst“ diese Butter bringen und da sie unobkamblich ist, muß ihr junges Festerchen wegen der 6 Pfund Butter alle Woche 3 Stunden nach Freiburg laufen und ebenfalls zurück — während ihre Nachbarn nur ihre eigene Butter dahin bringen darf. Auch wird vielfach über die Unhöflichkeit mancher Beamten auch sehr gedulden Frauen gegenüber geklagt. Kein Mensch hat auch je, selbst! diese Butter bringen und da sie unobkamblich ist, muß ihr junges Festerchen wegen der 6 Pfund Butter alle Woche 3 Stunden nach Freiburg laufen und ebenfalls zurück — während ihre Nachbarn nur ihre eigene Butter dahin bringen darf. Auch wird vielfach über die Unhöflichkeit mancher Beamten auch sehr gedulden Frauen gegenüber geklagt. Kein Mensch hat auch je, selbst! diese Butter bringen und da sie unobkamblich ist, muß ihr junges Festerchen wegen der 6 Pfund Butter alle Woche 3 Stunden nach Freiburg laufen und ebenfalls zurück — während ihre Nachbarn nur ihre eigene Butter dahin bringen darf. Auch wird vielfach über die Unhöflichkeit mancher Beamten auch sehr gedulden Frauen gegenüber geklagt. Kein Mensch hat auch je, selbst! diese Butter bringen und da sie unobkamblich ist, muß ihr junges Festerchen wegen der 6 Pfund Butter alle Woche 3 Stunden nach Freiburg laufen und ebenfalls zurück — während ihre Nachbarn nur ihre eigene Butter dahin bringen darf.

Lebensmittelversorgung.

3. Kein Salzangel. Die Gerichte über einen Salzangel wollen nicht bestimmen, obwohl ihre Unbegreiflichkeit unter Hinweis auf die beiden, einen reichen Ertrag liefernden badischen Salinen, leicht darzulegen ist. Die Meinung, es könne Salzangel eintreten, ist wohl darauf zurückzuführen, daß an einigen Orten die Salzlieferung sich verzögert hat und zwar aus dem alleinigen Grunde, weil etwas Mangel an Säden herrscht. Das ist aber eine vorüber-

wandelt, doch unsere guten, wasserdichten Stiefel bestanden wieder glänzend die Probe. Beim Regimentsstab gab's einen Sturm auf den Marktentender, doch zum Glück hatte er nichts Kräftbares, außer Sekt, und der war jedem zu teuer!

Um 8 Uhr abends waren wir wieder in unserem Schützengraben; bald schliefen wir ein, fest und tief in den Sprungfedernatratzen unserer bombensicheren Unterstände. Unsere Kameraden hielten treue Wacht auch für uns Milde. Wir hörten nicht das Knattern der Gewehre, das Säusen und Prachen der Granaten. Unsere Gedanken und Träume waren weit, weit weg vom Schützengraben, daheim bei unseren Lieben! Am anderen Tage mußten wir natürlich unseren anderen Kameraden von unserem Festtage erzählen, denn in unserer Kompanie verfortert sich das einige Deutschland, Ost und West, Nord und Süd stehen hier Schulter an Schulter. Wir erzählten gerne, und mit Stolz berichteten wir von unserem Großherzog.

Prof. Dr. Hans Weisser, a. St. im Felde.

Hochschulen

Freiburg, 14. Aug. Zum Nachfolger von Professor B. Böge ist auf den Lehrstuhl der Numismatik Privatdozent Dr. Hans Zank von der Universität Halle berufen worden, wovon er sich im Jahre 1912 habilitierte für das Fach der Numismatik auf Grund einer Schrift: Farneswägel und Farneswägelung in der holländischen Materie des 17. Jahrhunderts.

Literarisches.

Deutscher Hausbuch. Illustrierte Familien-Zeitschrift. Monatlich 2 Hefte à 30 Bg. Verlag von Fr. B. Pfeiffer in Regensburg. Inhalt des 2. Hefes: Die Kinder des Christian Peterjen. Roman von Hans Hansen. — Gudenburg. Gedicht von F. Schöndorfer-Heimdal. — Durchs Land Gosen. Von Fritz Meier (Schluß). — Die Rosen von San Bons. Novelle von Anna Michl. — Belgische Tagebuchblätter eines Seefahrersgehilfen. Von F. Schroeder (Schluß). — In seliger Verfallenenheit. Gedicht von Bruno Pompeck. — Schafesartes Urteil über den Volksgott und die diplomatische Stimmung über englischen Landleute. Von J. Gottschalk-Bomben i. B. — Für die Frauenwelt: Die deutsche Sprache — und die Frauen. Von Sophie Fuchs-Strömke. — Kochrezepte. — Für die Jugend: Der Güterraub. Erzählung von Lotte Stern. — Unterhaltung. — Hausbuch-Chronik: Der Weltkrieg. — 24 Illustrationen. — Zu beziehen durch die Buchhandlungen oder durch jede Postanstalt.

